

Sie bewahrt noch ihre Schönheit und ihr jugendliches Aeußere; auch hat sie recht anmuthige Manieren. Was ihre inneren Eigenschaften betrifft, so kann ich mit Ueberzeugung sagen, daß ich in ihr einen durchdringenden und scharf florentinischen Geist gefunden habe, der mit Seelengröße verbunden ist. In Regierungs-Geschäften zeigt sie Verstand und Einsicht. Sie hat Standhaftigkeit gezeigt in den Widerwärtigkeiten, welche dieses Reich in Sachen der Religion bestehen mußte, deren Aufrechthaltung sie sich zum Geschäfte macht, wie sie denn auch den König und ihre anderen Söhne nach der Methode der früheren Könige zu unterweisen gedenkt. Ob dieser gute Wille der Königin die gewünschte Wirkung gehabt, davon später. Katharina wurde in Gemäßheit einer Verfügung der drei Stände Königin Regentin und regiert jetzt in Gemeinschaft mit Navarra. Sie steht gern an der Spitze der Geschäfte und will, daß Alles nach ihrem Kopfe gehe.

Antonio Navarra, früher Monseigneur de Wandome, ein Bourbon und aus Königl. Blute, ist gegenwärtig 46 Jahr alt. Er ist sanguinisch-cholerischen Naturells und sehr schwächlich von Constitution. Er hat einen vorwiegenden Hang zur Schwelgerei, ein nicht sehr angenehmes Aeußere und laborirt oft an Unpäßlichkeit. Durch seine Frau, eine Tochter des Königs von Navarra, ist er König von Navarra geworden; doch besitzt er dieses Land nicht ganz, indem der Theil jenseits der Pyrenäen dem katholischen Könige angehört. Aus seinem eigenen Antheil kann er ungefähr 100,000 Scudi jährlich beziehen. Er regiert in Gemeinschaft mit der Königin und ist General-Lieutenant des Königs. Er hat eine schwankende Sinnesart und geringe Klugheit, obgleich er sich das Ansehen giebt, als verstände er viel von Regierungs-Geschäften. Im Uebrigen ist er ein gütiger und leutseliger Herr, der mit allen Großen in gutem Vernehmen zu bleiben sucht.

Ich kann Eurer Durchlaucht mit gutem Gewissen bezeugen, daß ich in allen Verhandlungen über religiöse Dinge immer auf einer Bahn mich zu halten gestrebt, die gute Früchte versprache und fern von aller Ruhmbegierde wäre. So oft mir die Gelegenheit günstig erschien, sprach ich mit aller Kunst, die mir zu Gebote stand, und zeigte den Glauben und die Hoffnung, daß die guten Gesinnungen der Königin, Navarra's und anderer Herren von der Regierung auf ein Mittel gegen solch' großes Verderben sie führen würden. Auch habe ich nicht ermangelt, der Königin Alles, was mir einer Erwägung würdig und zu einem guten Entschlusse reflectlich schien, genau vorzustellen.

(Ricogliatore Italiano.)

Französische Uebersetzungen.

(Fortsetzung.)

Wie kommen jetzt zu einer anderen Uebersetzung, deren großes Verdienst um so höher geschätzt werden muß, als die Schwierigkeiten ungleich größer waren, — wir meinen die Uebersetzung Shakespeare's durch Guizot. Hier hat der Uebersetzer es sich, und zwar sehr richtig, zur Regel gemacht, Wort um Wort wiederzugeben; denn bei Shakespeare kann man allerdings keine Mittelstraße einhalten: will und mag man nicht streng wörtlich seyn, so thut man besser, sich's mit der Uebersetzung zu versuchen. Bild und Gleichniß, Form und Stil, jedes Glied und jeder kleinste Schmuck an Shakespeare's dichterischen Schöpfungen ist so stark und deutlich mit dem Gepräge seiner naturkräftigen Originalität, mit seiner Englischen Volksthumlichkeit bezeichnet, daß es nicht möglich ist, dies Alles einigermaßen erkennbar in erträglichem Französisch wiederzugeben. Und wo wird Einer, der den Shakespeare in seiner natürlich ursprünglichen Sprache recht von Grunde aus versteht, die Verwegenheit benehmen, ihn in einer fremden Sprache reproduzieren zu wollen, für den lebendigen, energischen Bildereichtum seiner Diction erträgliche Surrogate aufzutreiben und sich an das breite und mächtige Gezweige des in hebräer Natur-Keppigkeit wuchernden Baumes mit der Kunstschere des Uebersetzers zu wagen? Also kann der Uebersetzer Shakespeare's vernünftiger Weise kein anderes Ziel vor Augen haben, als die möglichste Treue. Freilich wird seine Arbeit dabei ungenießbar ausfallen, der Leser wird dabei mit der Hülfe und Frische des Shakespeare'schen Geistes nicht vertraut werden; aber vielleicht tröstet es sich so glücklich, daß hier und da ein Leser von tieferem Geiste, von läbnerem Abnungs-Vermögen, dessen Phantasie und poetisches Verlangen über die engen Schranken seiner Nationalität hinausreicht, daß ein solcher Leser an der Uebersetzung Lust und Muth gewinnt, den großen Dichter in der Ursprache zu lesen.*

Herr Guizot hat dies Alles recht wohl eingesehen und sich daher bemüht, bei der Uebersetzung seines Dichters die genaueste Treue zu beobachten. Gewiß, es kann Niemanden einfallen, an Herrn Guizot's gründlicher Gelehrsamkeit und kritischer Gewissenhaftigkeit zu zweifeln; seine Uebersetzung zeugt fast durchgehend von umfassender und bis ins Einzelne gehender Sprachkenntnis. Aber siehe da, auch Herr Guizot läßt sich hin und wieder Versuchen zu Schulden kommen, die man sich kaum zu erklären weiß, und zwar nicht bloß an solchen Stellen, welche durch ihre Schwierigkeit, Dunkelheit, Verwickelung oder Vielseltigkeit von jeder den Erklärern zu schaffen gemacht haben, sondern auch bei ganz einfachen Sätzen, deren Bedeutung jedem der Englischen Sprache Kundigen in die Augen springt. Der Leser urtheilt selbst nach folgenden Beispielen, die ganz aufs Gerathewohl und nur aus zwei Shakespeare'schen Dramen aufgeführt sind.

*) Daß hier nur an Französische Uebersetzungen des Shakespeare gedacht wird, braucht unseren Lesern wohl kaum gesagt zu werden. Die Deutsche Sprache hat sich den Britischen Dichter so anzueignen gewußt, daß er ihr fast wie ein Landsmann erscheint. Aber doch immer nur fast — denn allerdings gehen auch bei der besten Uebersetzung sehr viele Anspielungen, Verbe sowohl als seine, des reichen Originals verloren.

Gleich im Prologe zu Romeo und Julia, wo der Dichter das Argument der Tragödie in aller Kürze angiebt, hat Herr Guizot den Vers, welcher das tragische Schicksal der beiden Liebenden andeutet:

The fearful passage of their death-marked love

folgendermaßen übersezt: Le passage crainctif de leur amour marqué de mort. So hat der Satz gar keinen Sinn. Fearful bedeutet nicht crainctif, furchtsam, sondern terrible, fürchtbar; auch wird der Sinn des Englischen passage nicht durch das gleichlautende Französische Wort, sondern durch cours, développement (Verlauf) richtig wiedergegeben. Der Dichter will nämlich offenbar sagen: „Der entseztvolle Auegang ihrer dem Tode geweihten Liebe.“

Die Capulet's und Montague's schlagen sich in der Strafe; der Fürst von Verona kommt dazu und macht den beiden Partei-Hauptern Vorwürfe, daß sie die Rude der Stadt führen und ihre friedlichen Bürger zwingen to viel old partisons, in hands as old, cankered with peace, das ist: „alte, von Friedensrost zernagte Partisanen in altersschwacher Hand zu schwingen.“ — Gott weiß, in welcher Verstreuung Herr Guizot übersezt hat: agitant leurs vieilles halberdres dans de vieilles mains rongées par la paix.

Wenn der alte Capulet in der 2ten Scene von seiner Tochter Julie sagt:

The earth hath swallowed all my hopes, but she,
She is the hopeful Lady of my earth,

so übersezt Herr Guizot: La terre a englouti toutes mes autres espérances; elle est en espérance la maîtresse de mes terres. Dabei ist nicht allein die wörtliche, sondern auch die poetische Bedeutung zu Grunde gegangen. Mes terres würde im Englischen nimmermehr my earth, sondern my lands, my dominions heißen; noch viel unrichtiger ist hopeful durch en espérance übersezt. Der Sinn der Stelle ist offenbar: all' meine Hoffnung ruht auf ihr, sie ist die hoffnungsvolle Königin meiner Welt, was nicht allein richtiger, sondern auch poetischer lautet.

Weiterhin, in der 4ten Scene, läßt Herr Guizot den Benvolio, wie er eben zum Maskenball eintreten will, sagen: Nous n'avons point de Cupidon avec son bandeau et son écharpe, son arc à la Tartare, pour viser les dames au hasard comme un preneur de corbeaux. Das verstehe, wer da kann: wie kommen die Rabenfänger dazu, auf die schönen Damen zu zielen? Und was hat Cupido mit einem Rabenfänger gemein? Sieht man im Englischen Text nach, so findet man, daß es heißt: Scaring the ladies like a crow-keeper, d. i., „er erschreckt die Damen, wie eine Kräbenschene.“ Crow-keeper heißt nämlich etwas ungewöhnlich für scare-crow, wie das Ding im gewöhnlichen Englisch heißen würde.

Zu König Heinrich IV. (Th. I. Act 1. Sc. 2.), ruft Falstaff, wie er die Kaufleute anfällt: Down with them! they hate us youth! d. i., „schlägt sie nieder, die Kerls, sie mögen uns junge Burchen nicht leiden;“ und der Spaß liegt darin, daß der alte, dicke Falstaff sich noch immer zu den jungen Burchen zählt. Dieser komische Zug verschwindet aber in Herrn Guizot's Uebersetzung: ils nous détestent, mes enfans.

Zu Ende des Stückes hält Prinz Heinrich dem Falstaff, der auf dem Schlachtfelde liegt und sich todt stellt, einen Leichen-Sermon und spricht: I could have better spared a better man, d. i., „einen Besseren hätte ich eber missen mögen.“ Damit ist gemeint: Du Freund Falstaff, taugtest zwar gar nicht viel, und doch warst Du mir unentbehrlicher, als mancher bessere Mann. Welcher Sinn ist dagegen in der Uebersetzung, wo der Prinz sagt: j'aurais dû traïtor mieux que toi un homme, qui valait mieux.

Gleichfalls in König Heinrich IV. (Th. II. Act 1. Sc. 2.), ruft Falstaff: If I do, fillip me with a three-man beetle. Herr Guizot läßt ihn sagen: Si j'en fais rien, je veux bien qu'on me herne sur la couverture d'un coffre; er gesteht aber in einer Note, daß er die Stelle nicht verstanden, und daß er versucht habe, ihr eine ähnliche Bedeutung unterzuschreiben; das Verbum fillip soll nämlich ein Kinderspiel bedeuten, wobei eine Kröte auf das eine Ende eines im Gleichgewicht schwebenden Stockes gesetzt und durch einen Schlag auf das andere Ende in die Luft geschwungen wird. Das nenne ich doch gar zu mühsam und nach dem Sprüchwort: chercher midi à quatorze heures. Das Wörtchen to fillip bedeutet ganz einfach: nasenflüßern, und a three-man-beetle ist ein großer, schwerer Hammer, den drei Menschen regieren müssen. Falstaff vermischt sich: „Wenn ich das thue, so geht mir mit einer Ramme Nasenflüßern.“

Diese Anführungen mögen genügen; der Leser wird daran lernen können, welche Verwandnis es mit den Versen und Terzungen hat, bei denen leider auch die besten Uebersetzer sich betreten lassen.

Guizot's Mitarbeiter, der Uebersetzer Byron's, Herr Amédée Vichot, zeichnet sich gleichfalls durch Gewissenhaftigkeit und Sprachkenntnis vor seinen Kollegen vortheilhaft aus. Man sieht wohl, daß er seinen Autor versteht, und daß es nicht am Mangel an Sprachkenntnis liegt, wenn er ihn nicht immer aufs glücklichste wiedergiebt. Einen Vorwurf verdient seine Uebersetzung Byron's allerdings; er ist den Schwierigkeiten, die nicht im unmittelbaren Sprachverständnis, sondern in der Färbung und Ausprägung des Stils lagen, allmöst aus dem Wege gegangen. Gerade die am meisten prägnanten und charakteristischen Bilder, die originellsten und kräftigsten Gleichnisse Byron's hat Herr Vichot bei seiner Uebersetzung der geringsten Sorgfalt gewürdigt. Er ermüdet gar zu leicht im Ringen mit seinem Stoff und giebt sich zufrieden, wenn er sich dem Ausdruck von fern annähert, wenn er von einem nachdrucksvollen, lebendigen Bilde eine trivial farblose Kopie geben kann. Dafür bietet uns die Tragödie Manfred mehr als ein Beispiel. Zu Ende der ersten Scene, wo der Geist dem Manfred flucht:

By thy unfathomed galls of guile,
By that most seeming virtuous eye,